



Erasmus+

Strategie zu Inklusion und Diversität

– im Jugendbereich

*Europäische Kommission
Generaldirektorat Bildung und Kultur*

*Deutsche Sprachfassung herausgegeben von
JUGEND für Europa - Nationale Agentur
Erasmus+ JUGEND IN AKTION in Deutschland*

*April 2015
(für die deutsche Fassung)*

Inhalt

1.	Einleitung	
2.	Hintergrund	
2.1	Aufbau der neuen Inklusionsstrategie auf der Strategie des Vorläuferprogramms JUGEND IN AKTION	
2.2	Politischer Kontext.....	
3.	Ziele der Inklusions- und Diversitätsstrategie	
4.	Definitionen	
4.1	Junge Menschen mit geringeren Chancen	
4.2	Inklusions- und Diversitätsprojekte	
4.3	Was bedeutet Diversität	
5.	Inklusions- und Diversitätsprojekte in Erasmus+	
5.1	Unterstützungsoptionen in Erasmus+ für Inklusion und Diversität im Jugendbereich	
5.2	Maßnahmen unterschiedlicher Stakeholder	
	Anhang I: Leitfaden zum Einsatz für Inklusion und Diversität im Rahmen von Erasmus+ im Jugendbereich – Erfolgsfaktoren	
	Anhang II: Beispiele erfolgreicher Inklusionsprojekte	
	Anhang III: Soziale Inklusion als Thema im Programm JUGEND IN AKTION 2007-2013	

1. Einleitung

Unter der Wirtschaftskrise 2008 und ihren Folgen hatten junge Menschen in besonderem Maße zu leiden. Inzwischen gelten immer mehr Jugendliche als langzeitarbeitslos, sehen sich Diskriminierungen oder sozialer Ausgrenzung und Armut ausgesetzt oder sind von sozioökonomischer Marginalisierung betroffen.

Die Europäische Union bekämpft diese Missstände anhand konkreter Maßnahmen, indem sie Hilfen für die besonders verwundbaren Mitglieder der Gesellschaft bereitstellt: Sie unterstützt Jugendliche, die verglichen mit Gleichaltrigen im Nachteil sind.

Einer der Pfeiler der EU-Aktivitäten im Jugendbereich ist jeher die gezielte Unterstützung junger Menschen aus benachteiligten Verhältnissen, insbesondere durch die finanzielle Unterstützung von Projekten der in diesem Bereich tätigen Organisationen. Das alte EU-Programm JUGEND IN AKTION (2007 - 2013) hat sich als Erfolgsgeschichte erwiesen – siehe dazu Anhang III. Der Einsatz für soziale Inklusion im Kontext des Programms wurde durch eine 2007 beschlossene Inklusionsstrategie unterstützt.

Mit dem Ziel einer verstärkten Fokussierung auf Jugendliche mit geringeren Chancen und der Sicherstellung, dass das Programm Erasmus+ die Diversität im Jugendbereich besonders fördert, wird nunmehr eine aktualisierte Strategie vorgestellt. Gemäß der Rechtsgrundlage von Erasmus+ (Verordnung (EU) Nr. 1288/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates zur Einrichtung von „Erasmus+“): „Bei der Durchführung des Programms einschließlich der Auswahl der Teilnehmer [...] sorgen die Kommission und die Mitgliedstaaten dafür, dass besondere Vorkehrungen zur Förderung der sozialen Eingliederung und der Teilnahme von Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder geringeren Chancen getroffen werden“.¹

Im Folgenden wird die Strategie zum Erreichen dieser ambitionierten Ziele erläutert. Schwerpunkte sind *sowohl* Inklusion *als auch* Diversität – sie sind gleichermaßen bedeutsam und lassen sich nicht losgelöst voneinander betrachten. Die Strategie baut auf den Ergebnissen der 2007 beschlossenen Inklusionsstrategie auf und hat auch die Input-Beiträge der nationalen Agenturen und der Fachkräfte der Jugendarbeit berücksichtigt.

Basierend auf den Ergebnissen der an die Interessensvertreter/-innen und Experten/-innen gerichteten eingehenden Konsultation als gemeinsame Initiative der EU-Kommission und der SALTO-Zentren für Inklusion und kulturelle Vielfalt wurde die Vorgängerstrategie um zwei neue Elemente ergänzt:

- **Diversität:** Zum Begriff *Inklusion* hat sich als Wortpaar-Ergänzung *Diversität* in allen ihren Erscheinungsformen gesellt. Es ist also eine zweifache Fokussierung gesichert – nicht nur auf die Einbindung junger Menschen, sondern auch auf den Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen, die für die uneingeschränkte

¹ Laut Artikel 11.1.a der Rechtsgrundlage von Erasmus+ sollen mit dem Projekt folgende Einzelziele verfolgt werden: „Verbesserung des Niveaus der Schlüsselkompetenzen und -fertigkeiten von jungen Menschen, einschließlich junger Menschen mit geringeren Chancen, sowie Förderung der Beteiligung am demokratischen Leben in Europa und am Arbeitsmarkt, des bürgerschaftlichen Engagements, des interkulturellen Dialogs sowie von sozialer Inklusion und Solidarität, insbesondere durch mehr Möglichkeiten der Lernmobilität für junge Menschen, für die in der Jugendarbeit oder in Jugendorganisationen Tätigen und für Jugendleiter/-innen und durch verstärkte Verbindungen zwischen dem Jugendbereich und dem Arbeitsmarkt.“ Einer der Indikatoren für die Evaluierung des Programms ist die Anzahl der Teilnehmenden mit besonderen Bedürfnissen oder geringeren Chancen.

Akzeptanz, Wertschätzung und Förderung von Unterschieden in der heutigen Gesellschaft benötigt werden.

- **Praktische Handlungsanweisungen:** Die Fachkräfte der Jugendarbeit haben nachdrücklich darauf hingewiesen, dass Informationen über Maßnahmen im Kontext von Inklusion und Diversität zugänglicher und anwendungsorientierter sein müssen. Diesem Hinweis wurde in den praktischen Erfolgskriterien für Inklusions- und Diversitätsprojekte in Anhang II offensichtlich bereits gefolgt. Der Anhang soll Begünstigten, Agenturen und Experten/-innen als gemeinsame Richtschnur zur Verbesserung der Qualität von Inklusions- und Diversitätsprojekten dienen. Die Strategie selbst – insbesondere die darin enthaltenen konkreten Handlungsanweisungen – soll über Kanäle und Formate wie Audio/Video, Publikationen, das Internet, soziale Medien usw. kommuniziert werden.

2. Hintergrund

2.1 Aufbau der neuen Inklusionsstrategie auf der Strategie des Vorgängerprogramms JUGEND IN AKTION

Die Inklusionsstrategie des alten EU-Programms für junge Menschen, JUGEND IN AKTION (JIA), trug zur starken Unterstützung sozialer Inklusionsprojekte bei. Nahezu 24 % der Teilnehmenden waren Jugendliche mit geringeren Chancen (Anhang III). Von den Projekten dieser Zielgruppe profitierten die Organisationen und die Teilnehmenden ebenso wie ihr Umfeld.

Die JIA-Inklusionsstrategie machte die Bedeutung von Jugendprojekten für die Inklusion junger Menschen mit geringeren Chancen deutlich und trug zur Berücksichtigung von Inklusion im JIA-Programm bei. In der Zwischenbewertung des Programms JUGEND IN AKTION (2011)² wurde der hohe Stellenwert sozialer Inklusion als Alleinstellungsmerkmal des Programms hervorgehoben. Der Bewertungsbericht empfahl, die Einbindung benachteiligter junger Menschen durch verstärkte Ermutigung von Jugendorganisationen zu fördern, sich dieser Gruppe anzunehmen. Das neue Programm Erasmus+ bietet Möglichkeiten zur Fortführung und Verstärkung dieser wichtigen Arbeit durch eine Inklusions- und Diversitätsstrategie für das Jugendkapitel von Erasmus+.

Aber weshalb Inklusion *und* Diversität? Schwerpunkte der bisherigen Inklusionsstrategie waren die Einbindung junger Menschen mit geringeren Chancen in Projekte des Förderprogramms JUGEND IN AKTION und ihre Integration in die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit. Diese benachteiligten Gruppen müssen angesprochen werden, aber mit Zuwendung allein ist es nicht getan. Weitere Maßnahmen, wie etwa die Vermittlung notwendiger Kompetenzen an junge Menschen und Fachkräfte der Jugendarbeit, sind für den Umgang mit Diversität und deren Unterstützung unabdingbar. Damit würde ein Beitrag zur positiven Interaktion mit unterschiedlichen Inklusionsgruppen ungeachtet ihrer Ethnizität, Beeinträchtigung, Fähigkeiten, Religion, sexuellen Identität, Hautfarbe, sozioökonomischen Herkunft sowie ihres Aussehens, Bildungsniveaus, ihrer Muttersprache usw. geleistet. Die Unterstützung der Wertschätzung von Diversität wird letztlich Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen und ihrer Inklusion in die Gesellschaft zugute kommen.

Während zum einen die Inklusion aller Mitglieder der Gesellschaft die Teilhabe aller jungen Menschen gewährleistet, stellt die Fokussierung auf Diversität zum anderen sicher, dass jeder seinen eigenen Bedingungen entsprechend teilhat, indem sie den

² Zwischenbewertung des Programms JUGEND IN AKTION: http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/ALL/;ELX_SESSIONID=yN3WJkyHnXW269KsFdPyHSy8c4FfRHnP5J92QpKhFQJ25cykGHQn!1469323985?uri=CELEX:52011DC0220

Wert unterschiedlicher Normen, Überzeugungen, Einstellungen und Lebenserfahrung anerkennt. Jugendprojekte in Erasmus+ sind ideale Instrumente für Inklusion, während sie gleichzeitig jungen Menschen (und Jugendbetreuern/-innen) den positiven und respektvollen Umgang mit Diversität nahebringen.

Die Überarbeitung dieser Strategie erfolgte im Rahmen eines Konsultationsprozesses bestehend aus zwei Roundtable-Meetings mit Fachkräften im Bereich Jugendarbeit im Jahr 2014 sowie Konsultationen mit einschlägig erfahrenen Mitarbeitern nationaler Agenturen. Koordiniert wurde das Verfahren durch die Europäische Kommission in Zusammenarbeit mit den SALTO-Zentren für Inklusion und kulturelle Vielfalt.

2.2 Politischer Kontext

Eine der Herausforderungen für politische Entscheidungsträger/-innen der EU ist die Verwirklichung der sozialen Inklusion von Gruppen aus benachteiligten Verhältnissen. Die Akzeptanz eines Europas der Unterschiede und die Sicherung der gleichberechtigten Teilhabe aller Mitglieder der Gesellschaft sind europäische Werte.

Im Sinne von Erasmus+ soll das Programm zur Verwirklichung politischer Zielsetzungen wie beispielsweise die im Erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (EU-Jugendstrategie)³ formulierten Ziele beitragen. In der EU-Jugendstrategie für den Zeitraum 2010-2018 wurden acht Handlungsfelder definiert: soziale Inklusion gehört mit dazu. Und zu den Handlungsempfehlungen des EU-Jugendberichts 2012⁴ zählte vornehmlich der Schwerpunkt soziale Inklusion für den nächsten Dreijahreszyklus der EU-Jugendstrategie (2013-2015).

Vor diesem Hintergrund haben sich die Länder der Triopräsidentschaft – Irland, Litauen und Griechenland – auf das Thema soziale Inklusion geeinigt, woraus drei Schlussfolgerungen⁵ und eine EntschlieÙung des Rates⁶ resultierten. Die einzelnen Ratspräsidentschaften erhoben jeweils ein Fokusthema als ihren Beitrag zum allgemeinen Schwerpunktthema soziale Inklusion zu ihrer Priorität: qualitativ hochwertige Jugendarbeit, Verbesserung der Chancen für junge Menschen, die weder Arbeit haben noch eine schulische oder berufliche Ausbildung absolvieren (NEET - Not in Education, Employment or Training) und Jungunternehmer(-innen)tum. Die Schlussfolgerungen des Rates zur Verbesserung der sozialen Inklusion von NEETs als Fokusthema der litauischen Ratspräsidentschaft unterstreichen den Nutzen des Erasmus+ - Programms zur Förderung junger Menschen mit geringeren Chancen, insbesondere derjenigen, die sich in einer NEET-Situation befinden. Zusätzlich verdeutlicht die Fokussierung auf soziale Inklusion junger Erwachsener, insbesondere junger Menschen mit Migrationshintergrund (Schlussfolgerungen nach der zypriotischen Ratspräsidentschaft im Jahr 2012⁷), die Notwendigkeit, die Inklusion benachteiligter Jugendlicher in Relation zur Unterstützung von Diversität zu betrachten.

³ EU-Jugendstrategie: <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?qid=1390996863108&uri=CELEX:32009G1219%2801%29>

⁴ Jugendbericht: [http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/ALL/?uri=CELEX:52012XG1220\(01\)](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/ALL/?uri=CELEX:52012XG1220(01))

⁵ Irische Präsidentschaft (Januar-Juni 2013): Schlussfolgerungen des Rates zum Beitrag qualitativ hochwertiger Jugendarbeit für die Entwicklung, das Wohlbefinden und die soziale Inklusion junger Menschen.

Litauische Präsidentschaft (Juli-Dezember 2013): Schlussfolgerungen des Rates zur Verbesserung der sozialen Inklusion junger Menschen, die weder Arbeit haben noch eine schulische oder berufliche Ausbildung absolvieren.

Griechische Präsidentschaft (Januar-Juni 2014): Schlussfolgerungen des Rates zur Stärkung des Jungunternehmertums als Instrument zur Förderung der sozialen Inklusion junger Menschen.

⁶ EntschlieÙung des Rates zum Überblick über den strukturierten Dialog einschließlich der sozialen Inklusion junger Menschen.

⁷ Zypriotische Ratspräsidentschaft (Juli-Dezember 2012): Schlussfolgerungen des Rates zur Teilhabe und sozialen Inklusion von Jugendlichen, insbesondere junger Menschen mit Migrationshintergrund.

Demnach war soziale Inklusion auch übergreifendes Schwerpunktthema für den dritten Arbeitszyklus des Strukturierten Dialogs zwischen jungen Menschen und Entscheidungsträgern der Jugendpolitik von Januar 2013 bis Juni 2014.

Die Beschäftigung mit Inklusion und Diversität als Themen von Erasmus+ fügt sich auch in den weitergesteckten Rahmen der Strategie Europa 2020⁸, die auf intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum für Europa abzielt. Die Wachstumsstrategie Europa 2020 hat eine unmissverständliche soziale Dimension, die durch eines ihrer Kernziele zum Ausdruck kommt: Bis 2020 sollen 20 Millionen Menschen aus der Armut und sozialer Ausgrenzung befreit werden. Eine der Leitinitiativen von EU 2020 zur Unterstützung dieses Ziels ist die Europäische Plattform gegen Armut und soziale Ausgrenzung, die die Maßnahmen benennt, die von der EU und den nationalen Verwaltungen umgesetzt werden sollen.

3. Ziele der Inklusions- und Diversitätsstrategie

Im Folgenden werden die mit der Inklusions- und Diversitätsstrategie verfolgten Ziele erläutert. Ausgehend von Konsultationen mit einschlägig bewanderten Experten und Expertinnen wurden folgende, für die Verbesserung von Anzahl und Qualität von Inklusions- und Diversitätsprojekten im Rahmen von Erasmus+ im Bereich Jugend nötige Voraussetzungen hervorgehoben.

1. Schaffung eines **gemeinsamen Verständnisses** für diejenigen jungen Menschen, die als benachteiligt betrachtet werden könnten, und eines kohärenten Rahmens zur Unterstützung des Themas „Chancengleichheit und Inklusion“ von Erasmus+.
2. Förderung des **Engagements** unterschiedlicher Akteure von Erasmus+ JUGEND IN AKTION für Inklusion und Diversität.
3. Förderung des Programms Erasmus+ JUGEND IN AKTION als **Instrument für die Arbeit mit jungen Menschen mit geringeren Chancen** und aktive Ansprache benachteiligter Gruppen.
4. **Abbau von Barrieren**, die der Beteiligung von Jugendlichen mit geringeren Chancen am Programm entgegenstehen und Unterstützung von Antragstellenden beim Überwinden solcher Barrieren.
5. Unterstützung der Organisatoren bei der Entwicklung **qualitativ hochwertiger Projekte**, die Jugendliche mit geringeren Chancen einbinden oder ihnen zugute kommen (z.B. flankierende Maßnahmen wie Training, Instrumente, Finanzierung, Coaching usw.).
6. Soweit relevant, Kontaktaufnahme zu **anderen Initiativen**, die Jugendlichen mit geringeren Chancen zugute kommen – sowohl Zusammenarbeit mit anderen Sektoren (vernetzter, cross-sektoraler Ansatz) sowie für Jugendpolitik und -projekte auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.
7. Investitionen in die **interkulturellen und sozialen Kompetenzen** junger Menschen und Jugendarbeiter/-innen sowie in ihre Kompetenzen, Diversität in allen ihren Erscheinungsformen zu managen und damit zu arbeiten.
8. Stärkung der **Anerkennung und Wertschätzung** der Erfahrungen und Kompetenzen, die Jugendliche mit geringeren Chancen im Rahmen von Erasmus+ und ihre Betreuer/-innen erworben haben.

⁸ Europa 2020: http://ec.europa.eu/europe2020/index_en.htm „Europa 2020“

9. Sicherstellung, dass der Fokus in **allen Phasen des Managements von Erasmus+ JUGEND IN AKTION**, einschließlich der Förderung, Unterstützung von Antragstellenden, Projektauswahl sowie der Bewertung und Verbreitung von Ergebnissen und Erkenntnissen, auf Inklusion und Diversität gerichtet bleibt.

Jedes dieser Ziele sollte zu positiven Auswirkungen auf Jugendliche mit geringeren Chancen beitragen. Insoweit kann Erasmus+ positive Veränderungen im Jugendbereich für benachteiligte gesellschaftliche Gruppen bewirken.

Diese Strategie soll den vorstehenden Zielen dadurch begegnen, dass abrufbare Unterstützungsmaßnahmen, die beteiligten Akteure, die eingeleiteten Schritte sowie die zugrunde liegenden Definitionen und Konzepte aufgezeigt werden.

4. Definitionen

4.1 Junge Menschen mit geringeren Chancen

Inklusions- und Diversitätsprojekte sollen sich positiv auf die Lebensumstände junger Menschen mit geringeren Chancen auswirken. Betroffen sind Jugendliche, die im Vergleich zu Gleichaltrigen im Nachteil sind, da sie mit einem oder mehreren der untenstehenden Ausgrenzungsfaktoren und Hindernissen konfrontiert sind.

Folgende Situationen hindern vielfach junge Menschen an der Teilhabe am Arbeitsleben, an formaler und nicht formaler Bildung, an grenzüberschreitender Mobilität, demokratischen Prozessen und der Einbeziehung in die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit:

- **Behinderung** (d.h. Teilnehmende mit erhöhtem Förderbedarf/besonderen Bedürfnissen): Beeinträchtigung der Teilhabe junger Menschen mit geistigen (intellektuellen, kognitiven oder lernbezogenen), körperlichen, sensorischen oder sonstigen Behinderungen usw.
- **Gesundheitsprobleme**: junge Menschen mit chronischen Gesundheitsproblemen, schweren Erkrankungen oder psychiatrischen Auffälligkeiten usw.
- **Bildungsbezogene Schwierigkeiten**: junge Menschen mit Lernschwierigkeiten, Schulabbrecher/-innen, Personen mit geringerer Qualifikation, junge Menschen mit schlechten schulischen Leistungen usw.
- **Kulturelle Unterschiede**: junge Migranten und Migrantinnen oder Flüchtlinge oder Nachkommen von Migranten- oder Flüchtlingsfamilien, junge Angehörige einer nationalen oder ethnischen Minderheit, junge Menschen mit Problemen bei der sprachlichen Anpassung und der kulturellen Integration usw.
- **Wirtschaftliche Hindernisse**: junge Menschen mit niedrigem Lebensstandard, geringem Einkommen, junge Menschen, die von Sozialleistungen abhängig oder lange arbeitslos sind oder in Armut leben, obdachlose oder verschuldete junge Menschen oder junge Menschen mit sonstigen finanziellen Problemen.
- **Soziale Hindernisse**: junge Menschen, die wegen ihres Geschlechts oder Alters, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, Religion oder sexuellen Orientierung, einer Behinderung o.ä. diskriminiert werden, junge Menschen mit beschränkten sozialen Fähigkeiten oder mit unsozialem oder gefährlichem Verhalten, junge Menschen in einer prekären Situation, (ehemalige) Straftäter/-innen, (ehemalige) Drogenabhängige oder Alkoholiker/innen, junge und/oder alleinerziehende Eltern, Waisen usw.

- **Geographische Hindernisse:** junge Menschen aus abgelegenen oder ländlichen Regionen, auf kleinen Inseln oder in Randgebieten lebende junge Menschen, junge Menschen aus sozialen Brennpunkten oder strukturschwachen Gebieten (unzulängliches öffentliches Verkehrswesen, unzureichende Versorgungseinrichtungen) usw.

Diese Definition legt ihren Schwerpunkt bewusst auf die jeweiligen Lebensbedingungen der jungen Menschen, Stigmatisierung und Schuldzuweisung sollen damit ausgeschlossen werden. Die Aufstellung ist unvollständig, vermittelt aber eine Vorstellung der Art von Ausgrenzungssituationen, von denen hier die Rede ist. Einige Zielgruppen dieser Strategie, vornehmlich junge Menschen, die weder Arbeit haben noch eine schulische oder berufliche Ausbildung absolvieren (NEETs), sind gleichzeitig von mehreren der vorstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten betroffen.

Die Ursachen dieser Benachteiligungen sind vielfältig und dementsprechend vielfältig sind die Lösungsansätze. Bedeutsam ist der „**komparative Nachteil**“, da die angesprochenen Handicaps die Chancen betroffener Jugendlicher gegenüber Gleichaltrigen nicht automatisch verringern (nicht alle Angehörigen von Minderheiten werden diskriminiert, Behinderte werden nicht zwangsweise benachteiligt, wenn ihr Umfeld ihren Bedürfnissen entsprechend angepasst wird usw.). Die Ausgrenzungsrisiken aufgrund spezifischer Faktoren und Hindernisse unterscheiden sich kontextabhängig und von Land zu Land.

Neben diesen kontextabhängigen Faktoren existiert eine Anzahl „**absoluter Ausgrenzungsfaktoren**“. Werden Grundrechte eines Menschen verletzt, wird er grundsätzlich benachteiligt, unabhängig davon, wie verbreitet diese Situation in einem bestimmten Kontext ist (beispielsweise jeder Obdachlose, jeder in Armut Lebende). Von absoluten Ausgrenzungsfaktoren betroffenen Gruppen sollte besonderes Augenmerk gelten.

4.2 Inklusions- und Diversitätsprojekte

Inklusions- und Diversitätsprojekte im Kontext von Erasmus+ im Jugendbereich sind Projekte, die:

- entweder Jugendliche mit geringeren Chancen aktiv einbinden (durch individuelle Vorbereitung, Unterstützung und Nachbereitung); und/oder die
- Fragen von Inklusion und Diversität nachgehen, die letztlich jungen Menschen mit geringeren Chancen zugute kommen (auch wenn sie nicht direkt in das Projekt mit eingebunden sind).

4.3 Was bedeutet Diversität?

Diversität im Kontext dieser Strategie bezieht sich auf Unterschiede aller Art. Einige von ihnen sind offensichtlicher als andere, wie Ethnizität, Religion, Kultur und Sprache. Aber Diversität meint noch mehr. Sie bezieht sich auch auf unterschiedliche Behinderungen und Fähigkeiten, Bildungsniveaus, soziale Herkunft, finanzielle Verhältnisse, den Gesundheitszustand und das Umfeld der Menschen – wie in der Definition von „junge Menschen mit geringeren Chancen“ beschrieben.

Die Europäische Union steht beispielhaft für eine Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Erfahrungen, wie es das Motto der EU- „In Vielfalt geeint“ zum Ausdruck bringt. Infolge der zunehmenden Immigration nach Europa und Migration innerhalb Europas sind Rassismus sowie ethnische und religiöse Stereotypen in vielen Ländern auf dem Vormarsch. Eine belastbare, Diversität-bezogene Strategie

könnte zu einer kritischen Auseinandersetzung mit diesen Fragen dienen.

Die EU-Kommission hat sich mit der Inklusions- und Diversitätsstrategie die Förderung von Diversität auf die Fahnen geschrieben, damit Unterschiede positive Lernquellen werden statt negatives Konkurrenzdenken und Vorurteile bewirken. Jugendliche und Jugendarbeiter/-innen sollen die nötigen Kompetenzen für den Umgang und die Arbeit mit Diversität vermittelt bekommen. Damit würden positive Interaktionen zwischen Angehörigen unterschiedlicher sozialer Schichten gefördert und damit letztlich die Situation junger Menschen mit geringeren Chancen verbessert.

5. Inklusions- und Diversitätsprojekte in Erasmus+

5.1 Unterstützungsoptionen von Erasmus+ für Inklusion und Diversität im Jugendbereich

Um die Ziele dieser Strategie zu erreichen, sieht Erasmus+ JUGEND IN AKTION eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung von Projekten vor, die soziale Inklusion realisieren, indem sie junge Menschen mit geringeren Chancen einbinden und zur Diversität in der Gesellschaft beitragen.

Einfache und besonders wirkmächtige Projektformate

Newcomer in diesem Bereich und Inklusionsgruppen finden zu mehreren Projektformaten relativ problemlos Zugang. Die nachstehenden aufschlussreichen Beispiele können unerfahrene ebenso wie erfahrene Nutzer des Programms dazu anregen, inklusions- und diversitätsorientierte Projekte in die engere Wahl zu ziehen⁹.

- **Jugendaustauschprogramme:** bieten den Teilnehmenden Gelegenheit, internationale Mobilität (Mobilität mit Partnerländern) im Schutz einer Gruppe zu erfahren und erfordern lediglich eine Partnerorganisation. Die relativ kurze Dauer solcher Programme begünstigt die Teilnahme junger Menschen mit geringeren Chancen. Als kurzfristige Lernerfahrung können Jugendaustauschprogramme auch das geeignete Setting dafür sein, Themen wie Inklusion und Diversität zu diskutieren und sich darüber zu informieren.
- **Der Europäische Freiwilligendienst (EFD):** Die Entsendedauer beträgt in der Regel 2 bis 12 Monate, bei Aktivitäten für Jugendliche mit geringeren Chancen (und EVD-Gruppen) sind jedoch auch kürzere Zeiträume, mindestens 2 Wochen, zulässig.
- **Länderübergreifende Jugendinitiativen:** bieten im Kontext einer Strategischen Partnerschaft informellen Gruppen von Jugendlichen in mindestens zwei Ländern Gelegenheit, sich mit Problemen in ihren Gemeinschaften auseinanderzusetzen. Entsprechende Projekte können von den Jugendlichen selbst geplant und gemanagt werden.

Erasmus+ bietet darüber hinaus mehrere Projektarten im Jugendbereich, in deren Rahmen Jugendarbeiter/-innen ihre Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich Inklusion und Diversität verbessern können. Weitere Projektformate zielen auf die Unterstützung neuer Partnerschaften und wirken sich auf die praktische Arbeit und Politik im Jugendbereich aus.

⁹ Im Rahmen der Antragsverfahren können Antragstellende mehrere Aktivitäten (Jugendaustauschprogramme, EVS, Trainingskurse) im Rahmen eines einzigen Antrags strategisch miteinander kombinieren.

- **Training und Networking** bietet Fachkräften die Möglichkeit, einschlägige Kompetenzen für ihre Arbeit mit Inklusion und Diversität zu teilen und zu erwerben.
- **Strategische Partnerschaften** sind ein neues Format im Rahmen von Erasmus+; es unterstützt Projekte, die auf die Entwicklung innovativer Praktiken und Ideen abzielen. Stakeholder – wie Jugendorganisationen, Experten/-innen der relevanten Sektoren (Gesundheit, Justiz, Beschäftigung usw.), Bildungseinrichtungen und viele mehr – können ihre Kräfte bündeln und gemeinsam Lösungen von Problemen junger Menschen mit geringeren Chancen entwickeln.
- **Strukturierter Dialog** ermöglicht Jugendorganisationen, im Rahmen regelmäßiger nationaler oder internationaler Dialoge mit Entscheidungsträgern/-innen der Jugendpolitik zu diskutieren, den Stimmen junger Menschen mit geringeren Chancen Gehör zu verschaffen und/oder das Thema Inklusion auf die Tagesordnung zu setzen.

Zusätzliche Unterstützung

Junge Menschen mit geringeren Chancen benötigen oftmals nur etwas mehr zusätzliche Unterstützung, um sich an ein internationales Projekt zu wagen. Hierzu sieht Erasmus+ mehrere Finanzierungsoptionen vor:

- **Vorbereitende Planungsbesuche:** Planungsbesuche dienen dem Aufbau von Vertrauen, gegenseitigem Verständnis und soliden Partnerschaften zwischen den Organisationen. Die Jugendlichen können zu diesen Besuchen mitgenommen werden, um sie vollständig in die Projektgestaltung mit einzubeziehen.
- **Zusätzliche Gruppenleiter:** Der Programmleitfaden gibt eine Mindestzahl, aber keine Höchstzahl von Gruppenleitern/-innen für die nationalen Gruppen vor. Es dürfen also mehr Jugendleiter/-innen als die vorgeschriebene Zahl ein Inklusions- und Diversitätsprojekt begleiten.
- **Mentoring:** Junge Teilnehmende mit geringeren Chancen können von der Betreuung durch einen Mentor bzw. eine Mentorin profitieren. Beispiel: die intensive Betreuung bei Projekten des Europäischen Freiwilligendienstes.
- **Anerkennung:** Jede Person, die an einem Projekt von Erasmus+ im Jugendbereich teilgenommen hat, erwirbt einen Anspruch auf einen Youthpass. Dieses europäische Instrument zur Verbesserung der Anerkennung von Lernergebnissen ist mehr als ein Zertifikat: Fachkräfte der Jugendarbeit können durch den Youthpass das Lernbewusstsein junger Menschen fördern und ihnen vermitteln, wie sie die dabei erworbenen Kompetenzen nach außen sichtbar machen. NEET-Jugendliche können ihre Lernergebnisse neben dem eigentlichen Zertifikat insbesondere für ihre nächste Bewerbung nutzen.
- **Sprachliche Unterstützung:** die teilnehmenden Organisationen können zusätzliche Unterstützung oder Zugang zum Spracherwerb in Form eines Online-Kurses bei langfristiger Jugendmobilität (Mobilitäten mit einer Dauer von mehr als 2 Monaten) beantragen.

Offene Anträge

Bevor Projekte bewilligt werden können, müssen zunächst die Anträge beurteilt werden – ein zeitaufwendiges Verfahren. Nicht wenige junge Menschen mit geringeren Chancen führen allerdings ein unstabiles Leben und sind deshalb nur schwer bei der Stange zu halten, während die Antragsteller/-innen auf den positiven Bescheid warten.

Immerhin besteht die Möglichkeit, Projekte zu beantragen, ohne die Teilnehmenden vorab auszuwählen. Dazu muss jedoch das Profil der für das Projekt vorgesehenen Jugendlichen präzisiert und garantiert werden, dass die Antragsteller/-innen nach erfolgter Bewilligung des Projekts genau diesen Personenkreis auswählen. Das endgültige Programm kann noch auf die Erfordernisse dieser Jugendlichen zugeschnitten werden, allerdings ohne im Nachhinein Änderungen der Ziele des bewilligten Projekts und seiner Konzeption vorzunehmen.

Für Inklusion und Diversität werden zusätzliche Finanzhilfen gewährt

Zwei Positionen des Budgets für Erasmus+ - Projekte im Jugendbereich sind eigens für junge Menschen aus benachteiligten Verhältnissen vorgesehen. So können auch Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen in ein Projekt mit eingebunden und die Mehrkosten für Inklusion und Diversität abgedeckt werden.

- **Unterstützung für Personen mit besonderen Bedürfnissen** (aufgrund von Behinderung oder Gesundheitsproblemen): Das Programm Erasmus+ übernimmt 100 % der förderfähigen Kosten (für Begleitpersonen, entlehnte Hilfsmittel, zusätzliche medizinische Versorgung oder projektspezifische Reiseversicherung, die über die „gewöhnliche Versorgung“ hinausgehen), um Personen mit Behinderung oder chronischer Krankheit die Teilnahme an einem Projekt zu ermöglichen.
- **Außergewöhnliche Kosten** (aufgrund sonstiger Exklusionsfaktoren): Wie im vorstehenden Fall der Sondermittel übernimmt Erasmus+ neben den regulären Mitteln zur organisatorischen Unterstützung der Mobilität auch außergewöhnliche Kosten, die im Rahmen von Mobilitätsprojekten unter Beteiligung junger Menschen mit geringeren Chancen anfallen. Hierzu zählen Ausgaben für Coaching und Mentoring sowie Kosten für die Reise in das Zielland wie Visakosten, Reiseversicherung, Kosten für Übersetzungs- /Dolmetscharbeiten usw.

Die Projektorganisatoren/-innen müssen diese Kosten im Antragsformular erläutern und begründen und den Nachweis erbringen, dass sich die Berechtigten die Teilnahme ohne diese Zuschüsse nicht leisten könnten. Steht die Notwendigkeit dieser Mittel zur Umsetzung des Projekts fest, können bis zu 100 % der tatsächlichen Kosten beider Posten zugesagt werden. Auf andere Weise gedeckte Ausgaben (beispielsweise Reisekosten und die Finanzmittel zur organisatorischen Unterstützung der Mobilität) sowie bestimmte andere Kosten (beispielsweise Kreditzinsen) fallen nicht mit unter diese Posten.

Erasmus+ sieht grundsätzlich nicht vor, dass 100 % der Gesamtkosten eines Projekts gefördert werden, Inklusions- und Diversitätsprojekte erfordern jedoch häufig mehr Personal und Finanzhilfen. Die nationalen Agenturen sollen deshalb die Projektorganisatoren/-innen bei der Beschaffung **möglicher Kofinanzierung** unterstützen (oder eigene Fundraising-Aktivitäten unternehmen). Sie können Kontakte zu anderen öffentlichen, privaten und Freiwilligenorganisationen herstellen, die unter Umständen imstande sind, zusätzliche Finanzmittel zur Förderung von Inklusion und Diversität in internationalen Mobilitätsprojekten bereitzustellen.

5.2 Maßnahmen unterschiedlicher Stakeholder

Die Europäische Kommission, die nationalen Agenturen und die SALTO-Ressourcententren sind **gemeinsam dafür verantwortlich**, dafür zu sorgen, dass die im Rahmen von Erasmus+ im Jugendbereich geförderten Projekte so „inklusiv“ wie möglich werden und unterschiedlich zusammengesetzte Gruppen von Begünstigten und Teilnehmenden einbeziehen.

Zur Unterstützung der **strategischen Umsetzung** wird ein Lenkungsausschuss für die Inklusions- und Diversitätsstrategie eingerichtet, bestehend aus Vertretern/-innen

der Kommission, der nationalen Agenturen und der relevanten SALTO-Zentren. Auch die begünstigten Organisationen und andere maßgebliche Akteure im Jugendbereich können hinzugezogen werden.

Der Lenkungsausschuss wird eine Bestandsaufnahme der Erfolge der Inklusions- und Diversitätsstrategie erstellen, sie entsprechend den Erfordernissen genehmigen und wirksame Maßnahmen zur Förderung von Inklusion und Diversität im Programm sondieren.

Die nationalen Agenturen werden den Lenkungsausschuss durch Bereitstellung der nötigen Informationen unterstützen. Die Kommission und die relevanten SALTO-Zentren werden die Sitzungen des Lenkungsausschusses koordinieren und unterstützen und den Informationsaustausch und die virtuelle Kooperation der Mitglieder fördern.

Expertise auf dem Gebiet der Inklusion

Die nationalen Agenturen werden ihre **Expertise** zur Arbeit mit Inklusion und Diversität beisteuern. Dazu werden sie entweder einschlägig erfahrene Mitarbeiter/-innen einstellen oder ihrem Personal entsprechende Kenntnisse vermitteln. Denkbar ist auch die Kooperation mit externen Partnern, die auf die Themen Inklusion und Diversität spezialisiert sind.

Jede nationale Agentur für Erasmus+ im Jugendbereich sollte zumindest **eine/n Inklusions- und Diversitätsbeauftragte/n** ernennen, der bzw. die die Aktivitäten in den Bereichen Inklusion und Diversität innerhalb der Agentur koordinieren und sich mit den anderen nationalen Agenturen, der Kommission und den SALTO-Zentren über diese Fragestellungen austauschen soll. Außerdem sollten sämtliche Mitarbeiter/-innen der Agenturen Kenntnisse der Inklusions- und Diversitätsstrategie vorweisen und sie in allen Schlüsselaktivitäten umsetzen.

Projektevaluatoren/-innen und Auswahlkomitees sollten ein Bewusstsein für Inklusion und Diversität haben. Sie sollten die Besonderheiten von Inklusions- und Diversitätsprojekten kennen und wissen, ob und wie viel zusätzlicher Förderbedarf besteht. Die Auswahlkomitees sollten mit der Strategie – insbesondere den „wichtigen Erfolgsfaktoren“ in Anhang 1 – vertraut sein. All diese Kriterien sind eine verlässliche Basis zur Bewertung von Projektanträgen. Von entscheidender Bedeutung im Auswahlverfahren ist die Verhältnismäßigkeit: der Grundsatz, wonach die Experten/-innen die Unterschiede der eingereichten Projektvorschläge angemessen berücksichtigen und die Erfahrung und Kapazitäten der teilnehmenden Organisationen in Betracht ziehen sollen, um eine faire Beurteilung zu gewährleisten.

Die SALTO-Zentren für Inklusion und kulturelle Diversität werden Schulungen und Networking-Veranstaltungen für die **Inklusions- und Diversitätsbeauftragten** der nationalen Agenturen abhalten, um relevante Fragestellungen auf diesen Gebieten zu behandeln.

Strategischer Ansatz

Die nationalen Agenturen werden die in der Definition von jungen Menschen mit geringeren Chancen erwähnten Hindernisse und Umstände thematisieren, ohne dabei bestimmte Zielgruppen auszuschließen. Es empfiehlt sich, eine **nationale Inklusions- und Diversitätsstrategie**¹⁰ ausgehend von der jeweiligen Situation im Lande zu entwickeln und sie mit dieser Inklusions- und Diversitätsstrategie zu

¹⁰ Die Publikation „Shaping Inclusion“ des SALTO-Zentrums für Inklusion begleitet die nationalen Agenturen auf dem gesamten Weg zu einer kohärenten und effizienten nationalen Inklusionsstrategie, um vielfältige Zielgruppen erreichen zu können: www.SALTO-YOUTH.net/ShapingInklusion/

verknüpfen. Den nationalen Agenturen bleibt es dabei überlassen, ob sie ihren strategischen Fokus auf einen oder mehrere Exklusionsfaktoren legen wollen. Sie sollten die Öffentlichkeit über die nationale Strategie aufklären und sich bei der Genehmigung von Inklusions- und Diversitätsprojekten um Transparenz bemühen.

Je nach den konkreten Erfordernissen in ihrem nationalen Kontext erstellt jede nationale Agentur einen **Aktionsplan** (entweder beginnend bei „Null“ oder ausgehend von bereits bestehenden JiA-Initiativen) zur Unterstützung von Inklusion und Diversität. den nationalen Agenturen wird empfohlen, nationale Arbeitsgruppen zum Thema Inklusion und Diversität einzusetzen, die einen Beitrag zur Umsetzung der Inklusions- und Diversitätsstrategie leisten sollen.

Die nationalen Agenturen werden aufgefordert, sich auch mit **anderen Partnern zu vernetzen und sich mit deren Programmen und Verfahrensweisen** vertraut zu machen; damit wären bereichsübergreifende Partnerschaften und Kooperationen im Bereich Inklusion und Diversität sichergestellt. Als Partner empfehlen sich naheliegenderweise die ebenfalls mit Chancengleichheit und Inklusion befassten Kollegen und Kolleginnen der anderen Bildungsbereiche von Erasmus+. Die nationalen Agenturen könnten Begünstigte darin unterstützen, andere oder zusätzliche Finanzmittel zur Umsetzung ihrer Inklusions- und Diversitätsprojekte zu finden. Die Förderung durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) ist dafür ein gutes Beispiel. Auch Partnerschaften mit Job-Centern oder Schulungseinrichtungen zum Kompetenzerwerb könnten die Chancen junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Bewährte Verfahren sollten dokumentiert und verbreitet werden.

Kontaktangebote vorhalten

Die nationalen Agenturen **überwachen**, welche Zielgruppen mit geringeren Chancen sich bewerben und welche Gruppen den Hilfsangeboten gegenüber eher skeptisch sind. Mit der nationalen Inklusions- und Diversitätsstrategie sollen besondere Bemühungen unterstützt werden, unterrepräsentierte Gruppen mit geringeren Chancen zu erreichen.

Die Europäische Kommission, die nationalen Agenturen und die SALTO-Zentren werden **Kommunikationsmaterial und Kampagnen** speziell für bestimmte Zielgruppen entwickeln, die den Wert internationaler Projekte für junge Menschen mit geringeren Chancen deutlich machen sollen. Die Kommunikationsinhalte sollten einfach und für jedermann verständlich und zugleich wirkmächtig und für die Zielgruppe ansprechend sein.

Die Europäische Kommission, die SALTO-Zentren und die nationalen Agenturen werden darauf achten, dass Inklusion und Diversität als **wichtige Merkmale** in allen einschlägigen Dokumenten zur Umsetzung des Programms Erwähnung finden.

Die nationalen Agenturen werden aufgefordert, zu denjenigen **Organisationen oder Vertrauenspersonen** Kontakt aufzunehmen, die ihrerseits Ansprechpartner/-innen spezifischer Gruppen junger Menschen mit geringeren Chancen sind. Über diese Multiplikatoren/-innen oder Vorbilder können die nationalen Agenturen ein breiteres Spektrum von Zielgruppen erreichen als über ihre traditionellen Kanäle.

Hauptanliegen der Kommunikationsbemühungen sollte die **potentielle Wirkung** auf das Leben junger Menschen mit geringeren Chancen sein. Ein Jugendprojekt sollte kein „Eintagsprojekt“, sondern als (Aus-)Bildungsmethode für diese Zielgruppe langfristig angelegt sein.

Hilfestellung leisten

Die nationalen Agenturen sollen den Organisatoren von Inklusions- und Diversitätsprojekten in allen Phasen des Projekts **systematische, individuelle**

Unterstützung leisten. Von besonderer Bedeutung sind Unterstützungsansätze für Newcomer in Sachen Erasmus+ und benachteiligte Zielgruppen, um etwaige Hindernisse für eine umfassende Teilnahme am Programm auszuräumen¹¹. Sofern sie dies nicht aus eigener Kraft schaffen, können sie auf Multiplikatoren/-innen, Betreuer/-innen, Projektbesuche oder Beratung per Telefon, soziale Medien oder E-Mail usw. zurückgreifen. Für diese Maßnahmen sollen die nationalen Agenturen ausreichende personelle Kräfte und Finanzmittel bereitstellen.

Die nationalen Agenturen und die SALTO-Ressourcententren veranstalten **Schulungen, Netzwerke und Präsentationen** für Organisationen, die sich auf nationaler und internationaler Ebene mit den Themen Inklusion und Diversität befassen. Des Weiteren empfehlen sich Einstiegsangebote für Newcomer, die damit das Potenzial von Erasmus+ JUGEND IN AKTION für Inklusion und Diversität kennenlernen können. Ebenso wichtig sind Inklusions- und Diversitätstrainings für Mainstream-Jugendarbeiter/-innen (d.h. für die nicht speziell mit diesen Themen befassten Kräfte). Dazu können die Agenturen auf ihre Training and Cooperation Activities (TCA) zurückgreifen.

Das Trainingsangebot der nationalen Agenturen und SALTO-Ressourcententren soll Online auf www.SALTO-YOUTH.net/training/ verfügbar, auf vielfältige Inklusionsgruppen **zugeschnitten und zugänglich** sein (d.h. zugängliche Veranstaltungsorte/Materialien, spezielle Diäten, Gebetsräume, Kinderbetreuung für alleinerziehende Mütter/Väter, Begleitpersonen, außergewöhnliche Kosten, Gebärdendolmetscher/-innen usw.).

Die nationalen Agenturen und SALTO-Zentren sollen die von ihnen selbst gemeinsam mit der Kommission entwickelten Tools für **Inklusion und Diversität** nutzen und verbreiten. Sie können anschließend, soweit nötig, übersetzt oder für bestimmte Zielgruppen angepasst und sollten für Sehbehinderte in einer für sie wahrnehmbaren Form zugänglich gemacht werden. Beiträge der nationalen Agenturen und der Projektorganisatoren zu den Online-Ressourcen für Diversität und Inklusion sind gleichermaßen willkommen¹².

Ergebnisse dokumentieren

Inklusions- und Diversitätsprojekte und praktische Verfahren sollten dokumentiert und anderen Beteiligten entweder zu Lernzwecken oder als Ansporn für neue Projekte vorgestellt werden. Die nationalen Agenturen und SALTO-Ressourcententren sollten entsprechende Möglichkeiten anbieten.

Die Verordnung zu Erasmus+ nennt Indikatoren für die Überwachung des Programms, darunter „die Anzahl der Teilnehmenden mit besonderen Bedürfnissen oder geringeren Chancen“. Diese und andere Indikatoren zu befolgen und sowohl die Qualität als auch die Quantität in den Bereichen Inklusion und Diversität sicherzustellen, erfordert kontinuierliche Anstrengungen zur Feststellung, ob diesbezüglich Erfolge im Programm zu verzeichnen sind.

Die nationalen Agenturen sollten **Statistiken** führen zur:

- Anzahl junger Menschen mit geringeren Chancen, die an den unterschiedlichen

¹¹ Programmleitfaden Erasmus+

¹² Verfügbare Tools:

- Inklusionshandbücher für die Arbeit mit Jugendlichen: www.SALTO-YOUTH.net/InclusionForAll/
- Publikationen zum Thema kulturelle Diversität: <http://www.SALTO-YOUTH.net/PublicationsCulturalDiversity/>
- Toolbox mit Trainingsmethoden und Übungen: www.SALTO-YOUTH.net/Toolbox/
- Atlas Partnerkontaktbörse: www.SALTO-YOUTH.net/Otlas/
- Good practice-Beispiele: www.SALTO-YOUTH.net/GoodPractices/

- Projekten von Erasmus+ JUGEND IN AKTION teilgenommen haben – und die Zahlen entsprechend der endgültigen Teilnehmerzahl korrigieren;
- Anzahl der Projekte im Rahmen von Erasmus+ JUGEND IN AKTION zu Fragestellungen in Bezug auf Inklusion und Diversität – je Leitaktion (*key action*) und Art der Aktivität;
 - Anzahl von Projekten, an denen junge Menschen mit geringeren Chancen teilgenommen haben – je Leitaktion und Art der Aktivität.

Diese Statistiken müssen so **belastbar** wie möglich sein:

- die nationalen Agenturen sollten sicherstellen, dass es sich bei den eingereichten Projekten zu den Themen Inklusion und Diversität tatsächlich um solche handelt;
- dass IT-Tools zum Extrahieren inklusions- und diversitätsbezogener Daten die Zuverlässigkeit der Daten unterstützen und gegebenenfalls weiterentwickelt und/oder verbessert werden;
- neben der Quantität ist auch die **Qualität von Inklusions- und Diversitätsprojekten** und ihre Auswirkung auf junge Menschen mit geringeren Chancen Teil der Bewertung.

Die nationalen Agenturen sollten **erfolgreiche Inklusions- und Diversitätsprojekte** innerhalb des Netzwerks teilen und sie für die Aufnahme in die Good Practice-Datenbank von SALTO (www.SALTO-YOUTH.net/GoodPractices/) vorschlagen. Außerdem sollten in Bezug auf die längerfristige Wirkung und Erfolgsgeschichten junger Menschen mit geringeren Chancen, die an Erasmus+ JUGEND IN AKTION-Projekten beteiligt waren, Recherchen angestellt werden.

Verbesserungen implementieren

Die nationalen Agenturen sind eng in das Management der Inklusions- und Diversitätsprojekte eingebunden. Sie sollten deshalb die Schwierigkeiten, mit denen die im Bereich Inklusion und Diversität tätigen Organisationen bei der Entwicklung von Mobilitätsprojekten für junge Menschen mit geringeren Chancen konfrontiert sind, aufmerksam verfolgen und dokumentieren. Sie sollten diese Erschwernisse der Lenkungsgruppe Inklusion und Diversität und der Kommission vortragen, damit sie im Zuge der kontinuierlichen Verbesserung der Programmumsetzung ausgeräumt werden können.

Die Kommission und mit ihr die SALTO-Zentren für Inklusion und kulturelle Diversität werden dafür sorgen, dass die Mitarbeiter/-innen der nationalen Agenturen Inklusions- und Diversitätstrainings absolvieren und bei regelmäßigen Treffen Beispiele guter Praxis austauschen, Ideen teilen und Feedback zu diesen Fragestellungen geben.

Die Kommission und die beiden SALTO-Zentren werden eng kooperieren, um nachhaltige Fortschritte der Inklusions- und Diversitätsbemühungen zu erzielen und zu intensivieren.

Anhang I: Leitfaden zum Einsatz für Inklusion und Diversität im Rahmen von Erasmus+ im Jugendbereich – Erfolgsfaktoren

Internationale Jugendprojekte befassen sich seit jeher mit den Themen Inklusion und Diversität. Im Laufe der Jahre wurde eine Reihe von Erfolgskriterien für diese Projekte identifiziert. Sie sollen als Leitfaden für *Organisationen bei der Verbesserung der Qualität ihrer Projekte* und für *nationale Agenturen bei der Bewertung dieser Projekte* dienen.

Die nachstehenden „Erfolgsfaktoren“ sollen Antragsteller/-innen und andere Stakeholder von Erasmus+¹³ bei der Umsetzung der Inklusions- und Diversitätsstrategie als Orientierung dienen.

Kontaktangebote vorhalten

Jugendorganisationen und andere Stakeholder sollen dezidiert auf vielfältige Zielgruppen zugehen und Barrieren für ihre Integration beseitigen. Damit gewinnen sie an Attraktivität für Minderheiten und Jugendliche aus allen Teilen der Gesellschaft.

- **Ansprache:** Spricht die Organisation dezidiert unterschiedliche Zielgruppen an und geht auf sie zu? Welche Anstrengungen unternimmt sie, um junge Menschen mit geringeren Chancen mit ins Boot zu holen?
- **Hindernisse:** Inwiefern räumt das Projekt Hindernisse für die Teilnahme diverser Zielgruppen aus? Inwieweit wird den Bedürfnissen unterschiedlicher Jugendlicher Rechnung getragen? Werden zusätzliche Anstrengungen zur Sicherstellung der Chancengleichheit (angemessene Maßnahmen) unternommen?

Jungen Menschen Gestaltungsfreiheit zugestehen

Jugendprojekte sollen die jungen Menschen nicht nur fördern, sondern eigentlich auch von ihnen gestaltet oder – noch besser – von ihnen durchgeführt werden. Zwar verwenden wir den europäischen Begriff „junge Menschen mit geringeren Chancen“, streng genommen sollten die Projekte jedoch auf den Stärken der Jugendlichen und ihren aktiven Beiträgen aufbauen.

- **Bedürfnisbewusstsein:** Spiegelt das Thema des Inklusions- und Diversitätsprojekts die Bedürfnisse, Interessen und Hoffnungen junger Menschen wider? Hat die Organisation deren Bedürfnisse analysiert? Woher will sie wissen, was sich die Jugendlichen wirklich wünschen?
- **Echte Beteiligung:** Dürfen die Jugendlichen das Projekt mitgestalten? Können sie das Ruder übernehmen, Aufgaben ausführen und die Initiative ergreifen? Dürfen sie dabei ihre Kompetenzen nutzen und sich weiter entwickeln? Machen sich die Jugendarbeiter/-innen für die Teilnahme aller jungen Menschen stark?
- **Maßschneiderung:** Entspricht das Projekt den Kompetenzen und dem Erfahrungsstand der jungen Menschen? Ist die Methodik ihrem Alter, ihrer Herkunft und Religion angepasst? Wie wird ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Sicherheit des Vertrauten und der Verunsicherung durch das Neue hergestellt?
- **Unterstützung:** Welche Unterstützung leistet das Projekt jungen Menschen mit

¹³ Die Erfolgsfaktoren sollen zur Gestaltung und Bewertung von Inklusions- und Diversitätsprojekten beitragen. Die Kriterien für die unterschiedlichen Projekte, die in den Leitaktionen von Erasmus+ beantragt werden können, sind im Programmleitfaden zu Erasmus+ oder in den Aufforderungen zur Einreichung von Projektvorschlägen (*calls*) festgelegt, die als Grundlage für die Antragstellung dienen. Inklusions- und diversitätsbezogene Maßnahmen sowie finanzielle Anreize sind im Programmleitfaden niedergelegt.

geringeren Chancen? Inwiefern berücksichtigt das Team besondere Bedürfnisse? Sind die außergewöhnlichen Kosten gerechtfertigt? Können die Jugendarbeiter/-innen mit den besonderen Bedürfnissen und Empfindlichkeiten der Gruppen umgehen? Wird das Programm so angepasst, dass alle Gruppen mit einbezogen werden?

- Soziale Dimension: Unterstützt das Programm jede/n Einzelne/n, sich Anderen anzuschließen und seinen Platz in der Gruppe oder im Projekt zu finden? Thematisiert das Projekt Klischeevorstellungen über unterschiedliche ausgegrenzte Gruppen? Bereitet es den Teilnehmenden Spaß, ohne die pädagogische Dimension zu vernachlässigen?
- Risikobewertung und Krisenmanagement: Sind sich die beteiligten Jugendarbeiter/-innen nicht nur der Vorteile, sondern auch der potenziellen Risiken bewusst, und wissen sie, was bei der Arbeit mit einer bestimmten Zielgruppe schief gehen könnte? Sind Systeme vorgesehen, auf die sie in Krisensituationen gegebenenfalls zurückgreifen können?

Mit allen Erscheinungsformen von Diversität professionell umgehen

Unsere multikulturellen Gesellschaften werden immer vielfältiger. Menschen aus unterschiedlichen Ländern, unterschiedlicher Herkunft oder mit unterschiedlichen Lebensverhältnissen müssen tagtäglich miteinander umgehen – eine konfliktanfällige Realität, der Jugendprojekte Rechnung tragen sollten. Dies erfordert besondere Aufmerksamkeit der an der Umsetzung der Aktivitäten beteiligten Organisationen.

- Vorbereitung: Wie werden die Jugendlichen und das Team auf die Begegnungen und Fragestellungen wie Inklusion/Exklusion während des Projektes vorbereitet? Fokussiert sich das Projekt eher auf gemeinsame Interessen als auf Unterschiede?
- Gemischte Gruppen: Nehmen Jugendliche mit diversitätsrelevanten Merkmalen (soziale und sozioökonomische Herkunft, Bildungshintergrund, kulturelle Herkunft, Religion, geografische Herkunft, Behinderung, sexuelle Orientierung, Geschlecht usw.) mit am Projekt teil? Wird Diversität als Lernpunkt thematisiert?
- Homogene Gruppen: In gerechtfertigten Ausnahmefällen (z.B. bei der Behandlung sensibler Themen wie Identität, Gewalt, persönliche Entwicklung) ist die Arbeit mit einer einzigen Zielgruppe unter Umständen sinnvoller (eine bestimmte Einwanderer-Community, junge Lesbierinnen oder Homosexuelle, Mädchen-/Jungengruppen usw.). Wird die Arbeit mit einer homogenen Gruppe – soweit relevant – überzeugend begründet, und erweist sie sich als nützlich?
- Soziale und interkulturelle Kompetenz: Vermittelt das Projekt Aufgeschlossenheit gegenüber Unterschieden im weitesten Sinne des Wortes? Plädiert es für Diversität, und werden Intoleranz und Diskriminierung missbilligt? Werden Tabuthemen angesprochen?
- Sprachliche Unterstützung: Wie bereiten die Organisationen die Jugendlichen auf kulturübergreifende Kommunikation vor? Welche Methoden vermittelt das Programm den Jugendlichen, damit sie trotz sprachlicher Hindernisse miteinander interagieren können? Wird sprachliche Unterstützung angeboten – und wenn ja, welche?
- Reflexion und Auszeiten: Sieht das Projekt Ruhepausen für verwundbare junge Menschen vor? Sind „Auszeiten“ vorgesehen, in denen sich die Jugendlichen (allein oder gemeinsam) Gedanken darüber machen können, was sie tagsüber erlebt und gelernt haben?
- Jugendarbeiter/-innen aus Inklusionsgruppen: Spiegelt die Zusammensetzung des Teams die Diversität der Teilnehmenden wider? Kann es die Bedürfnisse seiner Zielgruppen nachvollziehen? Leistet es konkrete Unterstützung, und nimmt es eine positive Vorbildfunktion wahr?

Nicht formales Lernen nutzen

Nicht formales Lernen bezeichnet freiwillige Lernprozesse, die außerhalb des formalen Bildungswesens in Einrichtungen wie Schulen oder Universitäten, stattfinden. Jugendprojekte können nicht formale Lernerfahrungen vermitteln, als attraktive Möglichkeit, sich Kompetenzen und grundlegende Alltagsfähigkeiten (*life skills*) anzueignen. Davon profitieren insbesondere junge Menschen, die mit formaler Bildung und Lernen überfordert und dementsprechend gering qualifiziert sind, die Schule abgebrochen haben oder arbeitslos sind und durch den Erwerb neuer Fähigkeiten ihre Chancen auf einen Arbeitsplatz verbessern könnten.

- Klare Ziele: Auch nicht formale Lernprojekte sollten auf die Vermittlung klarer und realistischer Lernziele gerichtet sein. Sind die Methoden dafür geeignet? Wird das Projekt den Jugendlichen in relevanter und für sie nachvollziehbarer Weise präsentiert? Sind die angestrebten Ergebnisse greifbar? Ist das Projekt für sie von Nutzen?
- Attraktive Methoden: Junge Menschen beteiligen sich auf freiwilliger Basis an nicht-formalen Lernprozessen. Sind die Methoden lernerzentriert und partizipatorisch? Sind sie für junge Menschen ansprechend, können sie dabei etwas Neues ausprobieren?
- Peer-Learning: Können junge Menschen voneinander lernen/zusätzliche Quellen für Lernerfahrungen sein? Inwiefern ermutigt das Projekt die Jugendlichen, eigenständig Lösungen für bestimmte Problemstellungen zu entwickeln und mit Gleichaltrigen zu kooperieren, um ihre Lernziele zu erreichen?
- Unkompliziertheit: Ist das Projekt für die jungen Menschen klar, unkompliziert und konkret genug? Wie werden die übergreifenden Zielsetzungen in überschaubare Einzelaktionen aufgegliedert? Ist das Projekt für alle Teilnehmenden zugänglich?
- Lernergebnisse dokumentieren: Haben die Jugendlichen ausreichend Zeit und Raum, um ihre Lernergebnisse zu reflektieren? Auf welche Weise unterstützt das Team die Jugendlichen, ein Lernbewusstsein zu entwickeln? Wie lernen sie, ihre Lernergebnisse zu präsentieren? (Youthpass¹⁴)
- Spaß: Was unternehmen die Organisatoren/-innen, damit das Projekt den Jugendlichen Spaß macht und sie begeistert?

Langfristige Wirkung im Auge behalten

Bei der Gestaltung und Organisation eines Inklusions- und diversitätsbezogenen Projekts müssen die langfristigen Auswirkungen im Auge behalten werden, wenn die Lebensverhältnisse junger Menschen mit geringeren Chancen verbessert werden sollen. Solche Projekte sollten als Bestandteil eines längerfristigen Prozesses sozialer Veränderung für die jungen Menschen und ihr Umfeld betrachtet werden.

- Ein langfristiger Prozess: Ist das Projekt unter Beteiligung junger Menschen mit geringeren Chancen vor und nach dem jeweiligen Projekt in einen Prozess eingebettet oder bleibt es eine isolierte Erfahrung? Wie stellen sich die Organisatoren die Folgeaktivitäten nach Abschluss des Projektes vor?
- Schrittweiser Ansatz: Verfolgen die Organisationen einen strategischen Ansatz für die positive Veränderung der Lebensverhältnisse junger Menschen mit geringeren Chancen? Können sie ihnen einen Weg zu einem besseren Leben aufzeigen – und kann internationale Mobilität dazu beitragen? Sind die jungen Menschen darauf vorbereitet?
- Motivierende Erfahrung: Berücksichtigt das Projekt die Kompetenzen junger Menschen und zielt es auf die Förderung ihres Potenzials ab, statt sich auf Defizite und Probleme zu fokussieren? Gibt ihnen das Projekt Wertschätzung für ihre Beteiligung und ihre Leistungen? Wie werden sie motiviert?

¹⁴ Weitere Informationen über Youthpass: <https://www.youthpass.eu/en/youthpass/>

- Folgeaktivitäten: Was haben die jungen Menschen nach Abschluss des Projektes zu erwarten? Plant die Organisation, die Arbeit mit ihnen (außerhalb des Projekts) fortzusetzen? Verfolgt sie die weitere Entwicklung der Jugendlichen und begleitet sie diese weiter auf ihrem Weg der Veränderung?
- Verbreitung und Nutzung von Ergebnissen: Haben die Organisatoren/-innen eine präzise Vorstellung von den fassbaren und nicht-fassbaren Ergebnissen des Projektes? Wie sollen andere Organisationen oder Jugendliche von den Ergebnissen profitieren? Werden die Organisatoren/-innen vergleichbare Aktivitäten anderer Akteure unterstützen?¹⁵

Ganzheitlichen Ansatz sichern, Partnerschaften eingehen

Kein junger Mensch (und kein/e Jugendarbeiter/-in) ist eine Insel. Der Erfolg eines Projekts setzt voraus, dass es in einen größeren Kontext eingebunden wird und Schnittstellen mit dem Projektumfeld hat. Durch die Zusammenarbeit mit relevanten Stakeholdern kann es erheblich mehr bewirken.

- Ganzheitlicher Ansatz: Wie bauen Projektpartner Brücken zu anderen Bezugspersonen ihrer Zielgruppe (Familie und Gleichaltrige der Jugendlichen, Gesundheitsdienste, Arbeitsagenturen, Schulen usw.)? Welche Art der Zusammenarbeit und wechselseitigen Ergänzung versprechen sie sich davon?
- Verlässliche Partnerschaften: Kennen sich die an einem Projekt beteiligten Organisationen und einzelnen Jugendarbeiter/-innen und besteht zwischen ihnen ein Vertrauensverhältnis? Haben sie gemeinsame Ziele, Konzepte und Arbeitsmethoden miteinander abgesprochen? Kennen sie ihre wechselseitigen Stärken und Schwächen?
- Projekte strategischer Partnerschaften: Zielt das Projekt auf Innovationen und kreative Lösungen ab? Sind relevante Stakeholder – insbesondere Experten/-innen – unterschiedlicher Fachbereiche beteiligt, und bringen sie ihr Wissen mit ein?
- Training: Haben die Jugendarbeiter/-innen und sonstiges Personal Trainingskurse zu den Themen Inklusion und Diversität absolviert?
- Professionalität und Engagement: Haben die Partner ein ernsthaftes Interesse an den Inklusions- und Diversitätsprojekten? Sind sie sich darüber im Klaren, welches Engagement und welche Kompetenzen gefordert sind, um den größtmöglichen Nutzen aus den Projekten zu ziehen? Sind sich alle Beteiligten der Tragweite ihres Handelns bewusst?

¹⁵ Weitere Anregungen zur Stärkung der Wirkung und Sichtbarkeit Ihres Projekts in der Handreichung „Wie man die Welle macht“ (Making Waves) – www.SALTO-YOUTH.net/MakingWaves/

Anhang II: Beispiele erfolgreicher Inklusionsprojekte

Die nachstehenden Projekte gehören zu einer Auswahl von Good Practice-Projekten, die in einer speziellen Datenbank¹⁶ des SALTO-Ressourcenzentrums für Inklusion veröffentlicht worden sind.

Mit der Datenbank wird bezweckt, die „Welle zu machen“: Projektergebnisse sollen verbreitet und die Entwicklung von Ideen und Chancen innerhalb des Programms Erasmus+ angeregt werden. Nationale Agenturen wählen ihre besten Projektbeispiele aus und präsentieren sie dem SALTO-Zentrum für Inklusion.

Die Themenbereiche der nachstehend erläuterten Projekte sind „Inklusion“ und „kulturelle Diversität“.

Titel: „Alle Mann an Bord: ein Instrument zur Förderung der sozialen Inklusion“

Lehrgang in Zypern

An der Maßnahme nahmen junge Menschen aus Italien, Portugal, Spanien und Zypern teil, die sich die nötigen Kenntnisse aneignen und Kompetenzen erwerben wollten, um eine so genannte Lebendige Bibliothek in ihrem eigenen Land zu organisieren. Bei dieser Veranstaltung begegnen sich Menschen unterschiedlicher Herkunft aus allen Gesellschaftsschichten in einem geschützten, allen offenstehenden Raum, die das Ziel eint, Stereotypen und Vorurteile aus dem Weg zu räumen und gegenseitiges Verständnis zu fördern. Das zyprische Team der Lebendigen Bibliothek hatte bereits fünf Lebendige Bibliotheken durchgeführt und war gerne bereit, sein Erfahrungswissen mit den anderen Teilnehmenden zu teilen.

Eingangs wurden die Themen Menschenrechte und soziale Inklusion angesprochen. Weitere Schwerpunkte waren eine Einführung in Konzept und Methodik der Lebendigen Bibliothek und die Einübung ihrer Umsetzung. Am Ende des Lehrgangs wurden die Teilnehmenden aktiv in die Veranstaltung einer Bibliothek einbezogen. Dabei konnten sie das Gelernte in die Praxis umsetzen und eigenständig Lebendige Bibliotheken realisieren, die künftige Gelegenheiten zur Begegnung und zur Überwindung von Vorurteilen eröffnen und zum gegenseitigem Verständnis und Toleranz beitragen können.

<https://www.salto-youth.net/tools/goodpractices/project/no-shell-on-the-shelf-a-tool-of-promoting-social-Inklusion.188/>

Das Projekt wurde mit dem Europäischen Jugendkarlspreis 2012 ausgezeichnet.

Titel: „Die Magie der Integration II: Barrieren überwinden“

Jugendaustausch in Deutschland

Eine Woche lang hatte eine Gruppe junger Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter zwischen 13 und 23 Jahren aus Spanien und Deutschland Gelegenheit, am eigenen Leib zu erleben, mit welchen Hindernissen Menschen mit Behinderung konfrontiert sind, sobald sie ihre Wohnung verlassen. Sie setzten sich in Rollstühle,

¹⁶ <https://www.salto-youth.net/tools/goodpractices/>

simulierten starke Sehbehinderung oder Schwerhörigkeit, und versuchten auf diese Weise, Einkäufe zu tätigen, in Ämtern vorzusprechen usw. Sie besichtigten auch die Betriebe, in denen einige der deutschen Teilnehmenden mit einer Behinderung arbeiten.

Im Rahmen einer Begegnung zwischen den Jugendlichen und Kommunalpolitikern/-innen der Stadt Kassel wurden die speziellen Bedürfnisse behinderter Menschen im öffentlichen Raum und die diesbezüglichen Vorkehrungen der Stadt Kassel thematisiert.

Die Diskussion endete mit einem Stadtspiel, bei dem einige positive Ergebnisse dieser Anstrengungen erlebt und „erfühlt“ und einige der noch verbliebenen Barrieren aufgezeigt wurden. Während des Projekts wurde auf Zirkusmethoden zurückgegriffen, d.h. die Teilnehmenden wurden in die Künste von Clowns und Akrobaten/-innen eingeweiht. Am Ende der Woche fand eine öffentliche Abschlussvorstellung der „Zirkus-Azubis“ vor 90 Zuschauern statt.

<https://www.salto-youth.net/tools/goodpractices/project/the-magic-of-integration-part-ii-overcoming-obstacles.131/>

Titel: „Roma-Jugendliche beteiligen sich an Kurz-EFD“

Der Europäische Freiwilligendienst in England

Dieses EFD-Projekt bot ungarischen Jugendlichen mit Roma-Hintergrund die Gelegenheit zur Teilnahme an einem Freiwilligenprojekt in England. Das Projekt war im Hinblick darauf konzipiert worden, dass sie keine Englisch-Kenntnisse vorweisen mussten (da fehlende Fremdsprachenkenntnisse Jugendliche demotivieren können).

Standort der Aktivitäten des einmonatigen Dienstes war Wales. In den ersten beiden Wochen erhielten sie Englischunterricht. Außerdem machten sie sich gemeinsam Gedanken darüber, wie sie anderen Teilnehmenden eine Vorstellung vom Leben der Roma vermitteln könnten.

Nach dieser Vorbereitung beteiligten sich die Freiwilligen während der letzten beiden Wochen gemeinsam mit zehn anderen Volunteers aus unterschiedlichen Teilen der Welt an einem Projekt, das ihnen vielfältige formelle und informelle Möglichkeiten bot, die althergebrachten Traditionen und Kultur der Roma zu vermitteln. Während ihres Aufenthalts ergab sich außerdem die Gelegenheit zur Kontaktaufnahme zu walisischen Organisationen, die in Wales lebende Roma-Kinder betreuen. Der Austausch mit diesen Organisationen ermöglichte den jungen Roma, ihre Kommunikations- und Führungsfähigkeiten weiter auszubauen.

<https://www.salto-youth.net/tools/goodpractices/project/roma-short-term-evs.172/>

Titel: „Apfel“

Der Europäische Freiwilligendienst in Estland

Ein dreiwöchiges EFD-Projekt bot einer Gruppe von sechs Freiwilligen aus Spanien, Frankreich und Lettland mit unterschiedlichem Hintergrund (geistige Beeinträchtigungen, ehemaliger Drogenkonsum, Lernschwächen, Herkunft aus ländlichen Gebieten, Unterbringung in einem Waisenhaus) Gelegenheit, spannende Erfahrungen zu machen und auf freiwilliger Basis unterschiedliche Jobs auszuprobieren.

In den ersten Tagen halfen die Betreuer/-innen den Freiwilligen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden, und leisteten ihnen sprachliche und geistige Unterstützung. Anschließend absolvierten die Teilnehmenden ein dreitägiges Einstiegs-

Training, bei dem es um Gruppenbildung, Kommunikation, Risiko- und Krisenmanagement sowie kulturellen Austausch ging.

Während des Projekts besichtigten die Freiwilligen verschiedene Organisationen vor Ort – wie einen Kindergarten und einen Recyclinghof – wo sie einen „lokalen Freiwilligentag“ als Bestandteil der Lernmethodik absolvierten und Material für ihre Abschlusspräsentation sammelten. Sie hatten Gelegenheit, sich mit den dortigen Volunteers der Organisation auszutauschen. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung stellten sie 60 Jugendlichen ihre Heimatländer vor. Außerdem beteiligten sie sich an einer Informationsveranstaltung über den EFD und berichteten über ihre Freiwilligenaktivitäten.

<https://www.salto-youth.net/tools/goodpractices/project/apple.170/>

Titel: „Queer your mind“ (Einfach mal Quer(e)renken)

Transnationale Jugendinitiative in Schweden

Ziel dieses einjährigen Projektes war es, die Kenntnisse junger Menschen aus Belgien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Island, Finnland, Estland, Lettland, Litauen und Polen über Fragen wie *gender neutrality* (Geschlechtsneutralität), Heteronormativität (normative Zweigeschlechtlichkeit), *queer theory* und *breaking norms* (Normbruch) zu vertiefen. Des Weiteren sollte untersucht werden, wie sich diese Begrifflichkeiten in das Leben der Teilnehmenden implementieren lassen. Sie machten sich aktiv Gedanken über die Mechanismen, die Diskriminierung fördern, und über die Frage, wie sich diese ändern ließen.

Im Anschluss an ein einwöchiges Training und *Study Visits* in Stockholm kehrten die Teilnehmenden zu ihren lokalen Jugendgruppen und Communities zurück. Ihre neu erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen teilten sie mit Anderen, indem sie Workshops abhielten und Informationsveranstaltungen organisierten. Ziel des Projektes war es, die Teilnehmenden für Ungleichheit und Diskriminierung zu sensibilisieren und dadurch zu befähigen, sich als aktive Bürger/-innen für Diversität zu engagieren und andere mit ihrem Engagement anzustecken.

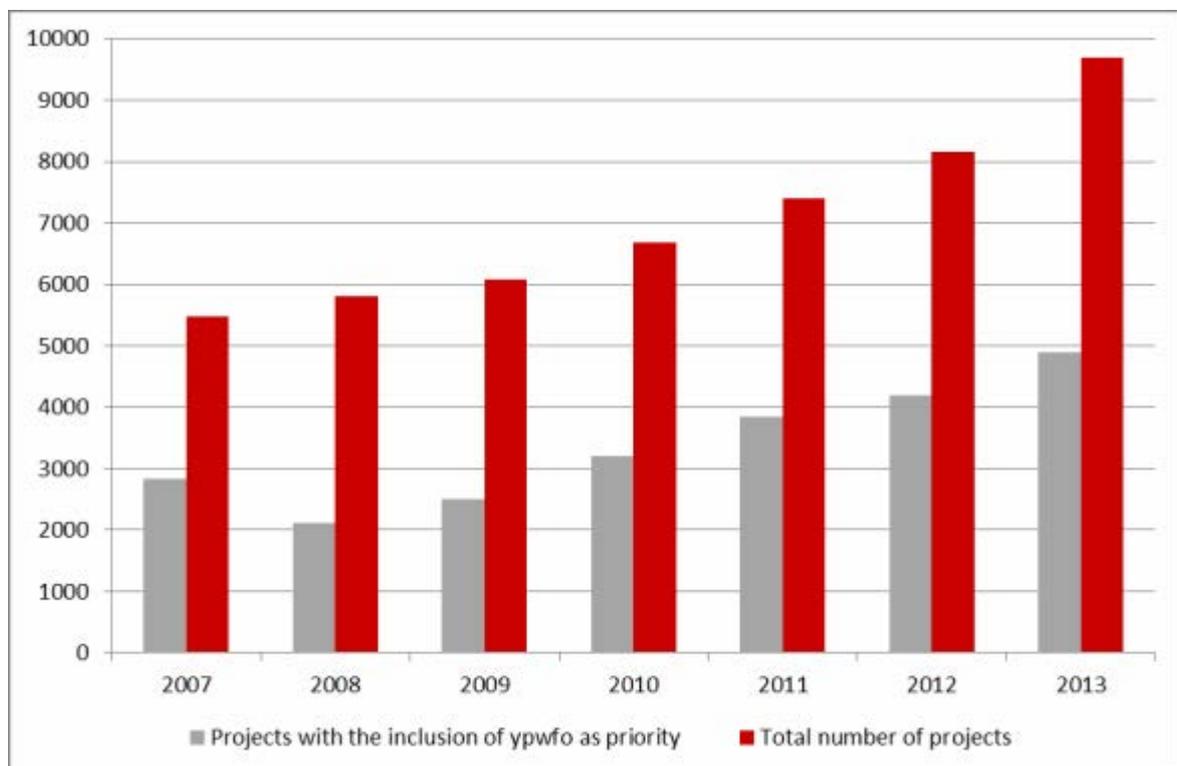
<https://www.salto-youth.net/tools/goodpractices/project/queer-your-mind.214/>

Anhang III: Soziale Inklusion als Thema im Programm JUGEND IN AKTION 2007-2013

Inklusion hat Priorität

Eine der gleichbleibenden Prioritäten des Programms JUGEND IN AKTION (2007-2013) war die „Inklusion junger Menschen mit geringeren Chancen“. Während der Gesamtlaufzeit des Programms galten in durchschnittlich 47,3 % der geförderten Projekte deren Aktivitäten diesem Thema.

Die Anzahl geförderter Projekte in den einzelnen Jahren der Umsetzung des Programms ist der folgenden Grafik zu entnehmen – jeweils im Vergleich zu dem Anteil der Projekte, die sich die „Inklusion junger Menschen mit geringeren Chancen“ als Priorität auf die Fahnen geschrieben hatten.



Grafik 1: Gesamtzahl von Projekten im Rahmen des Programms JUGEND IN AKTION gegenüber der Gesamtzahl von Inklusionsprojekten.

- Projekte mit der Inklusion von jungen Menschen mit geringeren Chancen
- Gesamtzahl Projekte

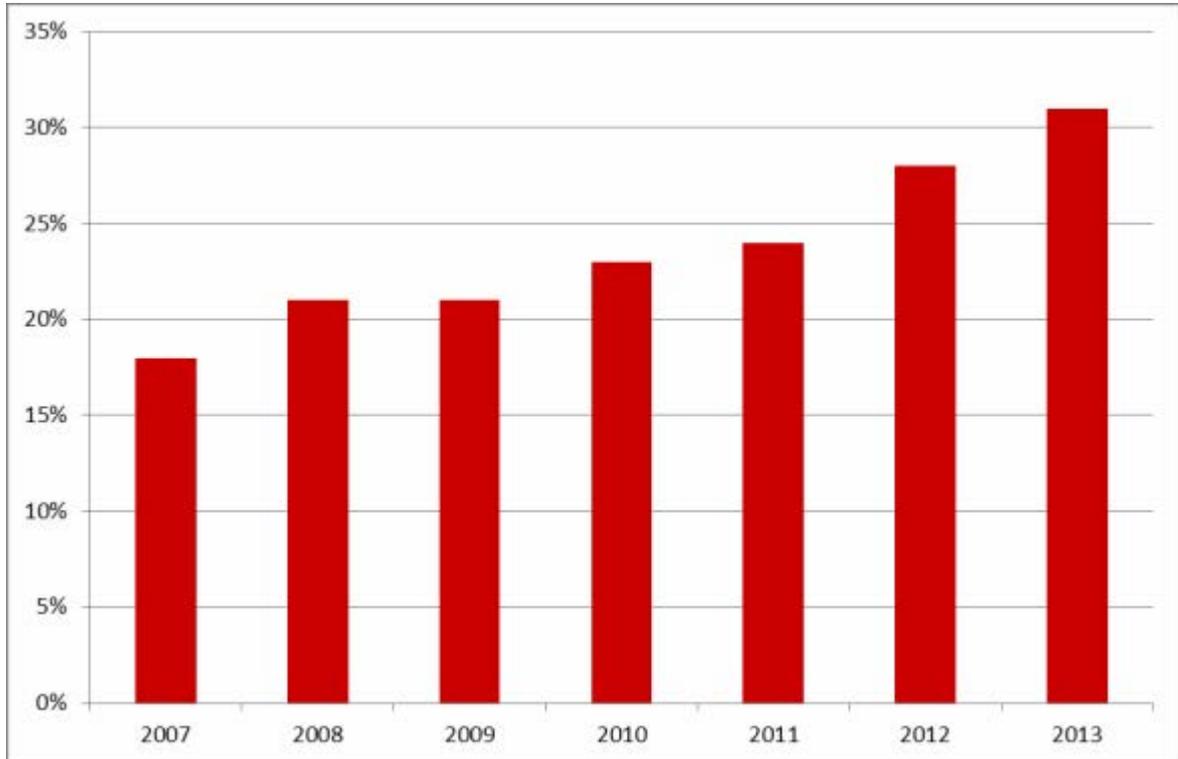
Inklusion von Teilnehmenden

Die Anzahl junger Menschen mit geringeren Chancen hat fast jedes Jahr zugenommen. Die Gesamtzahl junger Menschen, die sich an den relevanten Maßnahmen¹⁷ des Programms JUGEND IN AKTION beteiligten, betrug nahezu 800.000, nahezu 200.000

¹⁷ Aktivitäten unter Beteiligung junger Menschen mit geringeren Chancen: Jugendaustausch, Jugenddemokratieprojekte, Europäischer Freiwilligendienst, Kooperation mit benachbarten Partnerländern der EU und Treffen Jugendlicher mit Verantwortlichen für Jugendpolitik. Jugendinitiativen sind nicht mit einbezogen.

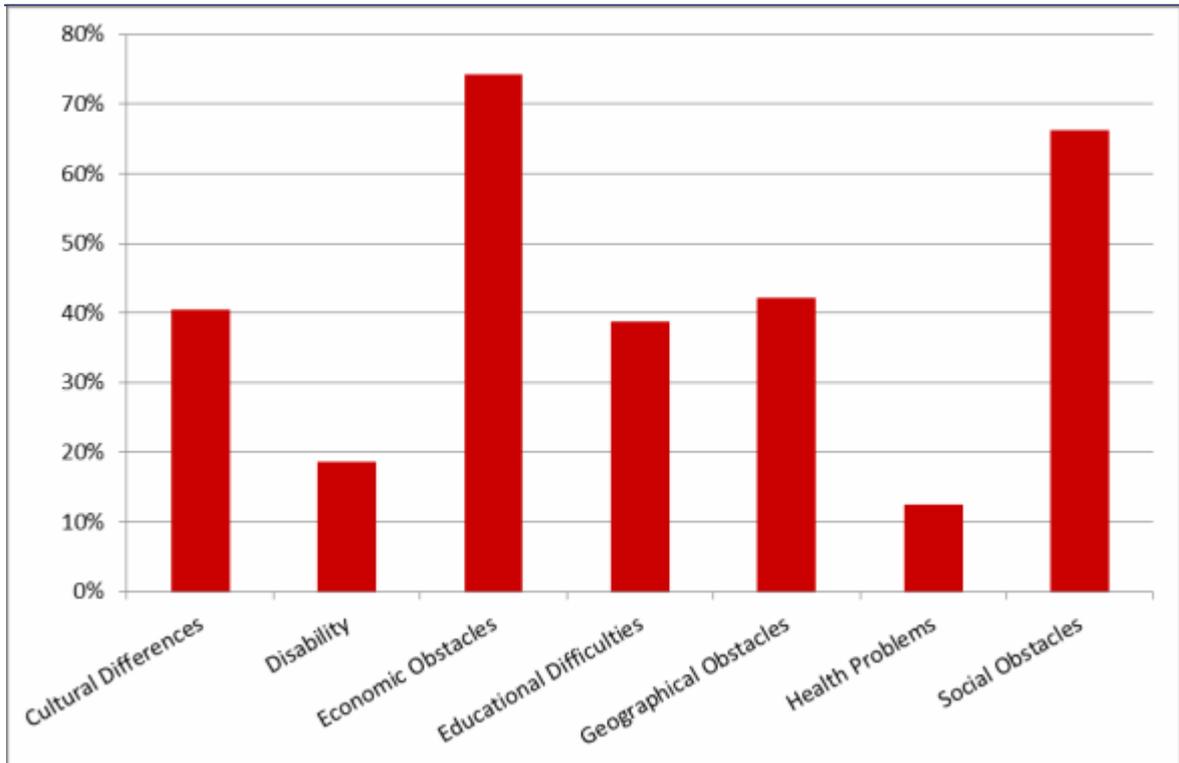
davon waren junge Menschen mit geringeren Chancen.

Der prozentuale Anteil junger Teilnehmender mit geringeren Chancen ist – wie in der nachstehenden Grafik veranschaulicht – während der Laufzeit des Programms JUGEND IN AKTION gestiegen.



Grafik 2: Junge Menschen mit geringeren Chancen als Prozentsatz der Gesamtzahl der Teilnehmenden relevanter Aktionen des Programms JUGEND IN AKTION 2007-2013.

Antragstellende Organisationen, die junge Menschen mit geringeren Chancen in ihre Projekte einbinden wollten, wurden gebeten, in ihren Anträgen die Hindernisse zu benennen, mit denen die Jugendlichen konfrontiert waren (es bestand die Möglichkeit der Mehrfachnennung). Bei den im Rahmen von JUGEND IN AKTION geförderten Projekten unter Beteiligung junger Menschen mit geringeren Chancen zeigte sich folgende Häufigkeit der unterschiedlichen Hindernisse:



Grafik 3: Von den Antragstellern/-innen erkannte Hindernisse

- Kulturelle Unterschiede
- Behinderung/Beeinträchtigung
- Finanzielle Hindernisse
- Bildungsbezogene Schwierigkeiten
- Geografische Hindernisse
- Gesundheitsprobleme
- Soziale Hindernisse